Dokumentation der 5. Feministischen Herbst-akademie 2013
11. – 13. Oktober in Gersfeld

Ablauf

+++ Freitag

- 16.00Uhr Ankommen, Begrüßung, Kennenlernen
- 16.45 Uhr Das große I, der Unterstrich und andere Striche – Eingreifend Denken und die Frage kultureller Symbole – Provokative Thesen von Frigga Haug und Diskussion
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr "Superfrauen gesucht – Im Spagat zwischen Arbeit, Kindern und Pflege der Eltern" – Ein Film von Ilona Kalmbach & Sabine Jainski. Sabine Jainski wird beim anschließenden Austausch mit uns gemeinsam diskutieren.
- 20.45 Uhr Vorstellen der Workshops
- 21.15 Uhr Beisammensein

+++ Samstag

- 9:30 Uhr Arbeit in den Workshops
- 12:30 Mittagessen
- 14 Uhr Angebot zum Ausklang der Pause (Spiel, Spaß, Nachdenkliches, Bewegung und mehr)
- 14:45 Uhr Arbeit in den Workshops
- 19 Uhr Abendessen
- 20:30 Uhr Kulturprogramm

+++ Sonntag

- 9:00 Plenum: Präsentation und Diskussion der Workshop-Ergebnisse 11.30 Uhr Und nun? Wie geht's weiter? Verabredungen, Austausch, Netzwerken
- 12:30 Uhr Mittagessen und Heimreise

Infos zum Film „Superfrauen gesucht – Im Spagat zwischen Arbeit, Kindern und Pflege der Eltern" gibt es hier: www.competentfilm.de/l_filme_superfrauen.html

Workshops

+++ Workshop 1 Vom Streiken, Tanzen und Blockieren…

Statt "Work-Life-Balance" für wenige fordern wir das Recht aufs ganze Leben für alle: Zeit fürs Produzieren notwendiger Güter, für Sorge und Reproduktion, für Lernen und Entwicklung und um gemeinsam Politik zu machen: Wie bringen wir die Vier-in-Einem-Perspektive wirkungsvoll in die Debatte, bei Demos, auf Veranstaltungen und im Alltag, mit klugen, witzigen Aktionen, mit Liedern oder Sketchen, auf kleinen Zetteln und großen Plakaten… Der Workshop bietet Raum, die eigenen Grenzen auszuloten und zu klären, welche Aktionen einer jeden liegen. Auf dieser Grundlage entwickeln wir gemeinsam feministische Interventionen.

Bitte bringt mit: Jede Menge Beispiele gelungener Aktionen und allerlei zum Basteln, Malen, verkleiden und Musikmachen.

Mit Melanie Stitz und Katharina Schwabedissen

+++ Workshop 2 Was tun?! Feministisch eingreifen

Politik und Alltag scheinen nicht zusammenzugehören. Einerseits machen wir Politik im Kleinen und Großen und anderseits sorgen wir uns im alltäglichen Leben um uns selbst und/oder für andere. Aber ist nicht der Alltag immer auch politisch und das Politische alltäglich? Wo erkennen wir das Verbindende? Die Trennung von beidem raubt uns Kräfte, gehen wir auf die Suche nach den Widersprüchen. Wie können wir politisch tätig sein ohne die Trennung zwischen Privat und Öffentlich zu festigen? Was können wir aus unseren kollektiven Kämpfen lernen? Welches Wissen und welche Erfahrungen bringen wir mit? An welche Grenzen stoßen wir? Und welche haben wir bereits überwunden?

ACHTUNG: Zur Vorbereitung auf den Workshop bitten wir euch einen kleinen Text zu schreiben. Bitte ergänzt den Satz: "Eine wichtige politische Erfahrung für mich als handelndes Subjekt war… , weil…" Bitte schreibt nicht mehr als eine Seite (ob gedruckt oder handschriftlich, ist völlig egal) und bringt diese mit in den Workshop.

Außerdem wollen wir noch einen Text von Frigga lesen. "Zeit für mich. Über das Privatisieren." Hier noch der Link zum Text. Wir planen im Workshop eine ausgiebige Lesepause ein.

Mit Katharina Volk und Franziska Stier

+++ Workshop 3 Leerstellen, und wie sie zu füllen sind

Unbemerktes Fehlen, stille Abwesenheiten, Verschweigen, Vergessen so finden wir Frauen in der Geschichte als Nichts. In solcher Lage müssen wir eigene Methoden entwickeln, nicht nur um Frauen in der Geschichte nachzutragen, sondern auch, um zu erkunden, wie Gesellschaft unter Weglassung von Frauen funktioniert und wie befreite Gesellschaft unter Einbeziehung von Frauen gestaltbar wäre.

Märchen: Wir beginnen mit unterschiedlichen Materialien. Wir suchen Frauen und ihre Taten in Märchen und entwickeln eigene Methoden der Gewinnung von Frauengeschichte. Rekonstruktion: Andere Feministinnen haben Frauengeschichte nachgeholt, die Erzählung unter Einschluss von Frauen rekonstruiert. Wir prüfen auch dies und entwickeln neue Verfahren der Kritik.

ACHTUNG: Hier gibt es Material zur Vorbereitung auf den Workshop.

Mit Frigga Haug

+++ Workshop 4 Erinnerungsarbeit – mit Focusing

Wenn wir die feministische Perspektive einbringen beim Politikmachen und Politik mitgestalten, sind wir in unseren politischen Gruppierungen oft mit Frust und Unverständnis konfrontiert. Mit dem Spaß ist das dann vorbei und gelähmt sind wir außerdem. Mit Focusing stellen wir den inneren Bezugsrahmen auch körperlich her und finden einen Ort für den Frust. So muss er nicht dauernd als Hindernis vor uns stehen wie eine Mauer. Mit der Methode der Erinnerungsarbeit finden wir Gemeinsamkeiten heraus. So gelingt es uns leichter, wieder an unseren Utopien anzuknüpfen, aus den Erfahrungen kreative Wege zu erforschen und so neue Energie zu schöpfen. Im Mittelpunkt des Workshops steht der Austausch von Gemeinsamkeiten im Handeln und die Möglichkeit, neue Vernetzungen und einiges mehr zu gestalten, was uns nur gemeinsam in den Sinn kommen kann.

Mit Regina Jürgens

Freitag, 11. Oktober 2013

Das große I der Unterstrich und andere Striche. Vortrag und Diskussion

mit Frigga Haug

In ihrem einleitenden Vortrag fragte Frigga zunächst, worüber wir eigentlich reden, wenn wir von „eingreifendem Denken" sprechen. Wie kommt es, dass wir zwischen Denken und Handeln grundlegend unterscheiden, dafür ein Denken im Sinn haben, dass nicht zugleich auch eingreifend und in diesem Sinne praktisch ist? Da muss man beim Handeln nicht zu viel denken und kann beim Denken auf dem Bürostuhl sitzen bleiben, oder? Und was ist eigentlich gemeint mit praktisch? Spontan denken viele vermutlich an Demos, Flugblätter verteilen, Holzhacken, Kinder hüten... jedenfalls nicht denken. Kurzum: Alle Klärung fehlt. Was aber ist Denken ohne Bezug zur Praxis? Herrschaftsdenken, spinnen, sich vermieten…?
Einige Fragmente zum Weiterdenken:
Unsere Un/Sicherheit hat einen schönen klassischen Rückhalt, angeblich auch bei Marx: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern."
Doch der genaue Wortlaut der Textversion stammt nicht von Marx, sondern von Engels. Das einen ausschließenden Gegensatz suggerierende Aber zwischen Interpretieren und Verändern gehört nicht hierher. Anders hätte die achte Feuerbach- These keinen Sinn, in der Marx einschärft: „Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der Praxis und im Begreifen dieser Praxis." Begreifen ohne Interpretieren gibt es nicht. Im Übrigen ist schon der erste Halbsatz, die Philosophen hätten die Welt nur verschieden interpretiert, „völlig falsch", wie der späte Althusser bemerkt: „Sie haben nie, niemals darauf verzichtet, sie zu verändern", fügt er hinzu, „indem sie praktisch auf sie und ihre Formen der Erkenntnis und Praxis einwirkten, gewiss nicht direkt, sondern auf Distanz, der Anlage und der Art des Handelns entsprechend, die aller Philosophie eigen ist".[1]

Marx hatte mit seiner Philosophiekritik etwas anderes im Sinn. Ihm steht vor Augen, dass Aristoteles an den Zutritt eines Menschen zum Philosophieren die Bedingung geknüpft hat, dass er „das Handeln weglässt und vor allem das Produzieren" (EN 1178b, 20f) und sich aufs „reine Anschauen" beschränkt (27). Marx kritisiert, dass so der philosophische Moment des Nachdenkens aus dem Lebens- und Arbeitszusammenhang herausgelöst und einem der herrschenden Klasse und der Staatsmacht angegliederten ideologischen Stand zugewiesen wird. Und er kritisiert die spekulative philosophische Grammatik, die dieser gesellschaftlichen Stellung entspringt.

Wo Brecht den späten Marx die Philosophen wie lästige Fliegen verjagen lässt, erkennt Antonio Gramsci in der marxschen Verabschiedung der Philosophie einen philosophischen Akt – Akt einer neuartigen Philosophie freilich, ausgehend von anderer gesellschaftlicher Stellung, mit anderer theoretischer Produktionsweise und entsprechend anderer philosophischer Grammatik und anderem Aufbau. Zunächst einmal sind alle Menschen Philosophen, wenn man darunter kein professorales Spezialistentum versteht. Hier trifft er sich mit Brecht, der eine stoische Fähigkeit, Schicksalsschläge einstecken zu können, als den Sinn identifiziert, den gewöhnliche Leute zum Ausdruck bringen, wenn sie sagen, der oder jener habe sich „wie ein Philosoph" verhalten. An diese Bedeutung möchte Brecht anknüpfen, jedoch das Einsteckenkönnen um das Austeilenkönnen von Schlägen ergänzen.

[1] >Die Veränderung der Welt hat kein Subjekt. Notiz zu den *Thesen über Feuerbach*<, dt. v. B.Heber-Schärer, in: *Neue Rundschau*, 106. Jg., 1995, H. 3, 9-16.

Was verstehen wir unter eingreifendem Denken – ganz offenbar nicht etwas, das die Welt unverändert lässt. Zunächst einmal wieder mit Brecht:
„Erkannt zu haben, dass das Denken was nützen müsse, ist die erste Stufe der Erkenntnis. Die Mehrheit derer, die diese Stufe erreicht haben, gibt angesichts der Unmöglichkeit, eingreifend zu denken, das Denken (das nur spielerische Denken) auf.
Eingreifendes Denken ist nicht nur in Wirtschaft eingreifendes Denken, sondern vor allem in Hinblick auf Wirtschaft in Denken eingreifendes Denken." (158)

Und weiter mit Brecht:
„Das eingreifende Denken. Die Dialektik als jene Einteilung, Anordnung, Betrachtungsweise der Welt, die durch Aufzeigen ihrer umwälzenden Widersprüche das Eingreifen ermöglicht." (170f)
und: „Man kann die Dinge erkennen, indem man sie ändert." (172)

Brecht schlägt dazu eine Methode vor: „Beliebige Sätze, welche einem gesellschaftlichen Verhalten entsprechen, sollen analysiert werden, so dass die Art ihres Zustandekommens und ihrer Wirksamkeit sowie ihrer Abhängigkeit von anderen Sätzen sichtbar wird. Wenn möglich soll außer gewissen Prognosen auch jedes Mal jenes Verhalten angegeben werden, das die Sätze wirksam oder unwirksam macht. Auf diese Weise soll der Katalog jede Art von Metaphysik bekämpfen und zugleich organisierende Kraft haben." „Wohlverstanden, es handelt sich zunächst nicht um eine Sammlung einwandfreier Sätze, sondern durch einen Katalog von Scheinwahrheiten, Lügen, Infamien, Metaphysizismen unter dem Seziermesser soll einwandfreies Denken gelehrt werden. (Briefe, 164ff)

Über „Eingreifende Sätze" heißt es bei Brecht:
„Die auftretenden oder zu konstruierenden (zusammenfassenden) Sätze müssen da gefasst werden, wo sie als ein Verhalten wirken, also nicht nur einseitig als Spiegelungen, Ausdrücke, Reflexe.

Die Sätze müssen aus den Köpfen auf die Tafeln.
Auf den Tafeln müssen sie ergänzt werden durch andere Sätze, die sie benötigen, mit denen sie vereint auftreten. Es müssen die Tangenten zu politischen Sätzen gezogen werden. Dies nennt man ^das B zum A suchen^^ . Aufzusuchen sind also die Strukturen von Satzglomeraten, Ganzheiten. Dies nennt man ^das konstruieren eines axiomatischen Feldes^^. Zu lernen ist:
Wann greift ein Satz ein?
Wem nützt der Satz?
Wem zu nützen gibt er vor? Zu was fordert er auf?
Welche Praxis entspricht ihm?
Was für Sätze hat er zur Folge? Was für Sätze stützen ihn? In welcher Lage wird er gesprochen? Von wem? (174)

Das große I, der Unterstrich und andere Striche
Unsere Frage müsste eigentlich sein: Was ändert sich im sozialen Feld, wenn Frauen es betreten? Virginia Woolf schrieb in „Die drei Guineen" sinngemäß: Frauen können gar nicht in das Feld hinein, ohne Männer zu kopieren. Wir wollen ihre Universitäten nicht und keine Abzeichen und keine Quasten aus Pferdehaaren auf der Schulter. Infolgedessen sollten wir fragen: Wie würden Universitäten aussehen, wenn Frauen das studieren könnten, was sie brauchen?

Das große I kann – ebenso wie der Verzicht darauf – dazu beitragen, schmerzhafte Realitäten zu verschleiern und also Konflikte zu befrieden, was kaum in unserem Sinne sein kann. Haben wir

damit gelöst, dass Frauen an wesentlichen Stellen nicht genannt sind? Unsere Texte strotzen vor Weiblichkeit, wenn wir allenthalben einen Schrägstrich, ein großes I ein Sternchen einsetzen. sprachlich ist es bereits vollbracht – ist jetzt alles in Ordnung? Es wäre doch nützlicher, präzise zu formulieren, um Wirklichkeit abzubilden und den eigentlichen Skandal, dass etwa nur zwei Frauen dabei ist, offenkundig zu machen: also nicht zu schreiben die ProfessorInnen betreten den Raum, sondern: „ 80 Professoren, darunter zwei Professorinnen betreten den Raum."

Wir können Frauen nicht einfach per Sprache dort „hinein mogeln", wo sie bislang nicht oder noch viel zu wenig vorkommen, ohne zuvor das Patriarchat zu stürzen.
Gut ist, zu sehen, dass es eine große Aufregung um die Schreibweisen gibt. Es lohnt, die Gegner zu studieren, welche z.B. die „Vergewaltigung der deutschen Sprache" beklagen, es als „unzumutbare Demütigung" erfahren, in der weiblichen Schreibweise „mitgemeint" zu werden usw.. Die Aufregung um das I oder die Quote muss genutzt werden und es gilt, Sprache als Kampffeld aufzunehmen. Sensibilität für das Verschweigen von Frauen ist in die Gesellschaft gekommen und auch die Frage: Wie müssen/ wollen wir sprachlich auftauchen?

Vgl. zum großen I – F.Haug (Hg.): Nachrichten aus dem Patriarchat, Hamburg 2005

Samstag, 12. Oktober 2013

Dokumentation Workshop 1: Vom Streiken, Tanzen und Blockieren…

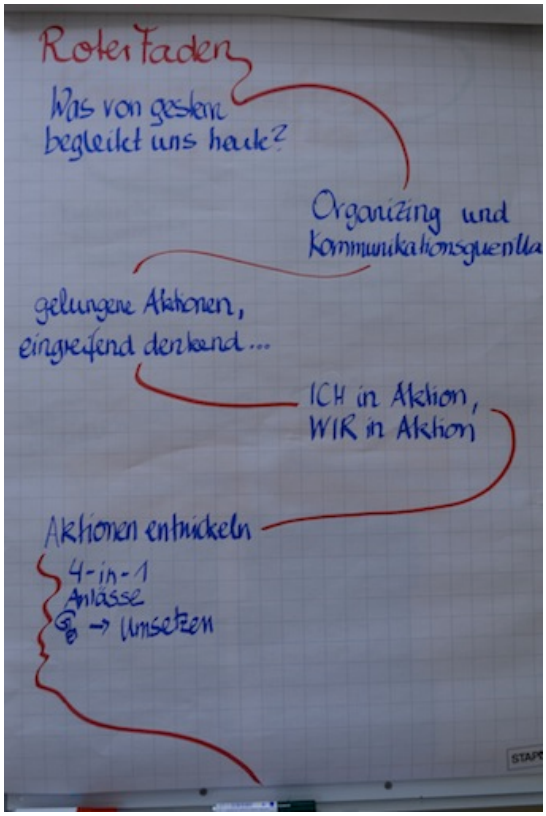
mit Melanie Stitz und Katharina Schwabedissen

1. Die Idee

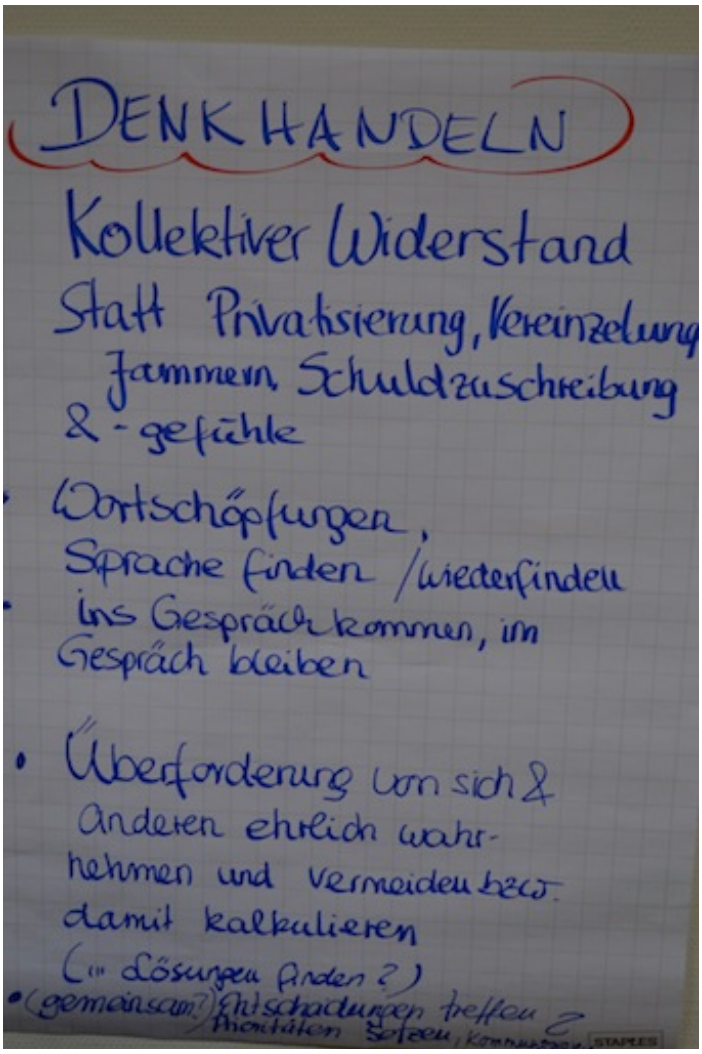
Statt “Work-Life-Balance” für wenige fordern wir das Recht aufs ganze Leben für alle: Zeit fürs Produzieren notwendiger Güter, für Sorge und Reproduktion, für Lernen und Entwicklung und um gemeinsam Politik zu machen: Wie bringen wir die Vier-in-Einem-Perspektive wirkungsvoll in die Debatte, bei Demos, auf Veranstaltungen und im Alltag, mit klugen, witzigen Aktionen, mit Liedern oder Sketchen, auf kleinen Zetteln und großen Plakaten… Der Workshop bietet Raum, die eigenen Grenzen auszuloten und zu klären, welche Aktionen einer jeden liegen. Auf dieser Grundlage entwickeln wir gemeinsam feministische Interventionen.

Taktik heißt: Tun was man kann, mit dem, was man hat! Saul D. Alinksy

2. Der Rote Faden durch den Workshop

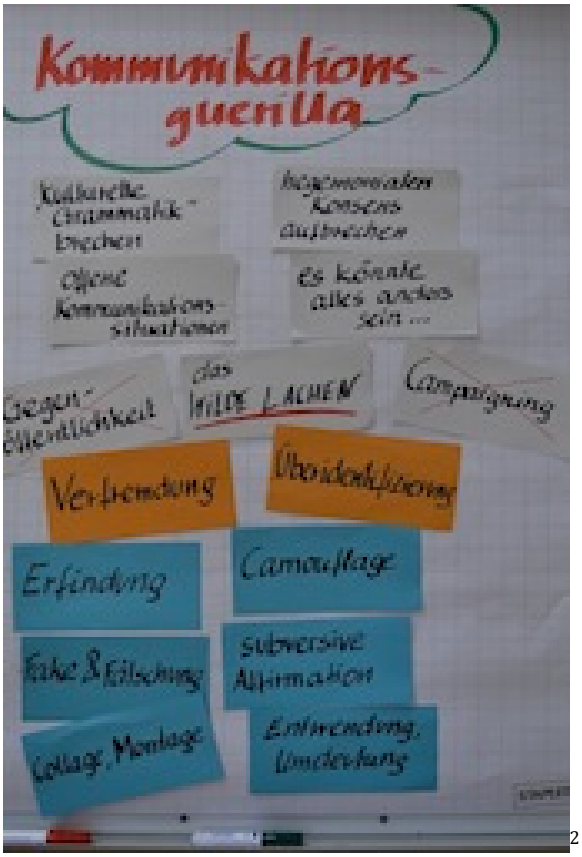


3. Kollektiv Denkhandeln - Was nehmen wir aus dem Vortrag von Frigga Haug und dem Film von Sabine Jainski mit in unseren Workshop?



4. Grundlagen – Kommunikationsguerilla und Radicals

Aktionen entstehen oft spontan und aus dem Bauch heraus. Das ist ihre Stärke. Zur Schwäche werden kann die Spontaneität dann, wenn niemand die Aktion versteht – auch wenn sie lustig ist und Spaß macht oder aber, wenn in den vielen Aktionen die Luft ausgeht und die Linie fehlt. Also haben wir uns zunächst mit Theorie befasst und sind auf spannende und hilfreiche Grundlagen gestoßen:



2 3

[2] Autonome a.f.r.i.k.a. Gruppe (Hg) *Handbuch der Kommunikationsguerilla*. Berlin 2001

[3] Alinsky, Saul D. *Call me a Radikal.*Göttingen 2010

Taktik bedeutet: das zu tun, was man kann, mit dem, was man hat.[4]

- Eine gute Taktik macht deinen Leuten Spaß.
- Eine zu schleppende Taktik wird schlapp.
- Spott ist die stärkste Waffe des Menschen.
- Macht ist nicht nur das, was du besitzt, sondern das, von dem der Gegner meint, dass du es hast.
- Die Drohung hat in der Regel mehr abschreckende Wirkung als die Sache selbst.
- Verlasse niemals den Erfahrungsbereich der eigenen Leute.
- Wo immer es möglich ist, verlasse den Erfahrungsbereich des Gegners.
- Eine einmal ausgeführte Aktion gehört fortan zum Erfahrungsbereich des Gegners.
- Zwinge den Gegner, nach seinen eigenen Gesetzen zu leben.
- Die eigentliche Aktion besteht in der Reaktion des Gegners.
- Ein richtig gereizter und in seinen Reaktionen gelenkter Gegner wird zu unserer größten Stärke.
- Wähle eine Zielscheibe, personalisiere sie und nagele sie fest.
- Entwickele eine Strategie, mit der ein konstanter Druck auf den Gegner ausgeübt wird.
- Jede Aktion steht unter Zeitdruck und sollte nicht zu lange dauern.
- Wenn man etwas Negatives hart und lange genug vorantreibt, wird sein Gegenteil durchbrechen.
- Der Preis (im Sinne von Aussicht, Gewinn) für einen erfolgreichen Angriff muss eine konstruktive Alternative sein.
- Taktiken erfordern – wie die Organisation, wie das Leben-, dass man sich mit der Aktion fortbewegt.
- Wir können uns den Ort und die Zeit für den Konflikt nicht aussuchen. Aber wir können uns die Zeit / den Zeitpunkt nutzbar machen.
- Eine Situation wiederholt sich nie ein zweites Mal.
- Für spontane und impulsive Aktionen sollten sogleich Erklärungen gefunden werden. Mit einer Begründung erhält eine Aktion einen Sinn und einen Zweck.

[4] Regeln entnommen aus Alinsky : 2010 a.a.O.

5. Ich in Aktion – Wir in Aktion

Soviel gedacht und gemacht gingen wir gleich über in die Aktionsvorbereitung und –planung und verließen unseren Roten Faden an dieser Stelle für einen Moment. Der Punkt gelungene Aktionen fiel aus. Stattdessen fragte sich jede von uns:

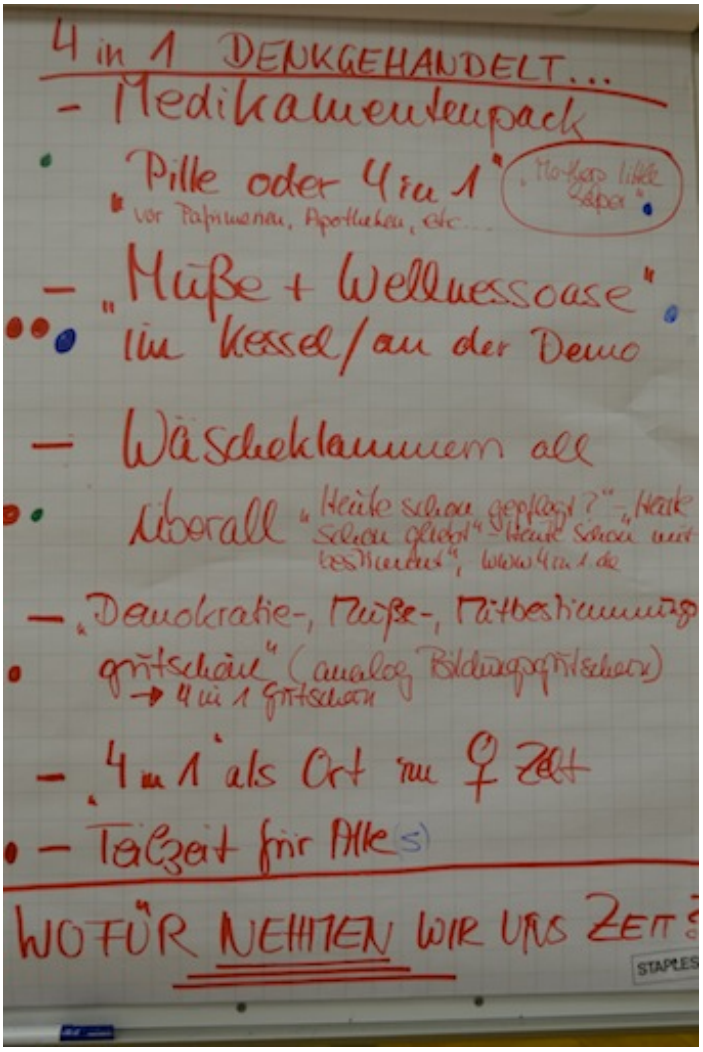
Was sind meine Stärken? Was kann ich besonders gut? Was für Kompetenzen schätzen die anderen an mir?

Wie fühlt es sich an, in diesen Kompetenzen zu „baden“ – einfach mal einen Schritt hineinwagen und sich mitten rein stellen....

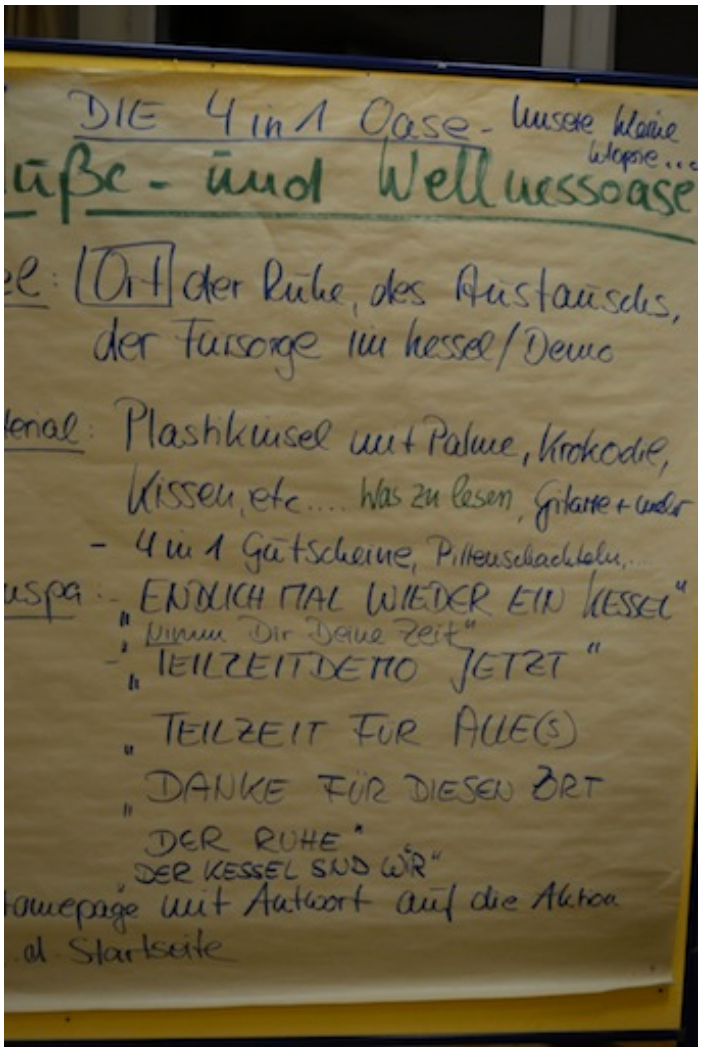
Wovor habe ich Angst? Was will ich auf keinen Fall? Was möchte ich lernen und hadere noch damit, es zu erobern?

6. Aktionen entwickeln

Ideensammlung



Meine kleine Utopie mitten im Chaos – Die 4in1 Oase



Unsere Absprache: Wir werden unsere Idee der Oase ausprobieren, weiter konkretisieren und mit anderen teilen. Wann und wo? Lasst Euch überraschen!

Workshop 2 Was tun?! Feministisch eingreifen

Mit Katharina Volk und Franziska Stier

Politik und Alltag scheinen nicht zusammenzugehören. Einerseits machen wir Politik im Kleinen und Großen und anderseits sorgen wir uns im alltäglichen Leben um uns selbst und/oder für andere. Aber ist nicht der Alltag immer auch politisch und das Politische alltäglich? Wo erkennen wir das Verbindende? Die Trennung von beidem raubt uns Kräfte, gehen wir auf die Suche nach den Widersprüchen. Wie können wir politisch tätig sein ohne die Trennung zwischen Privat und Öffentlich zu festigen? Was können wir aus unseren kollektiven Kämpfen lernen? Welches Wissen und welche Erfahrungen bringen wir mit? An welche Grenzen stoßen wir? Und welche haben wir bereits überwunden?

Grundlage für den Workshop bildete einerseits der Text „Zeit für mich. Über das Privatisieren, den Frigga Haug 1988 verfasste und in „Die vier in einem Perspektive“ veröffentlichte sowie andererseits die Alltagserfahrungen der Teilnehmerinnen, die sie für den Workshop verfassten.
In Vorbereitung auf den Workshop sollten die Teilnehmerinnen den Satz: „**Eine wichtige politische Erfahrung, bei der ich selbst eine aktive Rolle gespielt habe, war für mich ..., weil… “** Diese Fragestellung wurde in Interviews analysiert. Ergebnis waren verschiedene Sterne, die die Rollen, die wir in diesen Geschichten einnahmen veranschaulichten.[5]
In unseren Überlegungen bemerkten wir, dass wir sehr unterschiedliche Vorstellungen vom privaten Raum haben und versuchten in Gruppenarbeiten für uns Definitionen vom „Privaten“ herauszuarbeiten.

Erkenntnisse aus unseren Interviews:

• Wir versuchen uns nicht als private und politische/öffentliche Menschen zu konstruieren, sondern tragen unsere beruflichen Überzeugungen auch in den privaten Bereich. Kurz: Wir haben einen Anspruch auf Ganzheitlichkeit
• Es gibt verschiedene Handlungsstrategien bei Konflikten: „Jetzt erst Recht...“ aber auch Rückzug. Letzteres vor allem, wenn politische Konflikte ins Private übergreifen
•Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von uns zu den Organisationen in denen wir tätig sind
• Wir selbst haben den Anspruch den Widerspruch von öffentlich und privat bei uns aufzulösen und stehen damit im Widerspruch zur Gesellschaft
• Wir wollen/müssen Möglichkeitsräume schaffen – oft für andere
• Es stellt sich die Frage nach dem Ort wo wir politisch Tätig sein können/wollen
• Die Trennung von Öffentlich und Privat ist nicht immer spürbar/wahrnehmbar
• Es stellt sich die Frage nach dem „(Selbst)Zweck“ unserer politischer Aktivität
• Debatte um Widerspruch öffentlich und privat heute
• Sind Parteien und Gewerkschaften heute noch geeignete Institutionen gesellschaftliche Probleme zu lösen?
Frauenticket (???)
• Professionelle Deformierung: Wann passen wir uns wie den institutionellen Gegebenheiten an. In wie fern entfremden wir uns dabei von uns selbst und wann

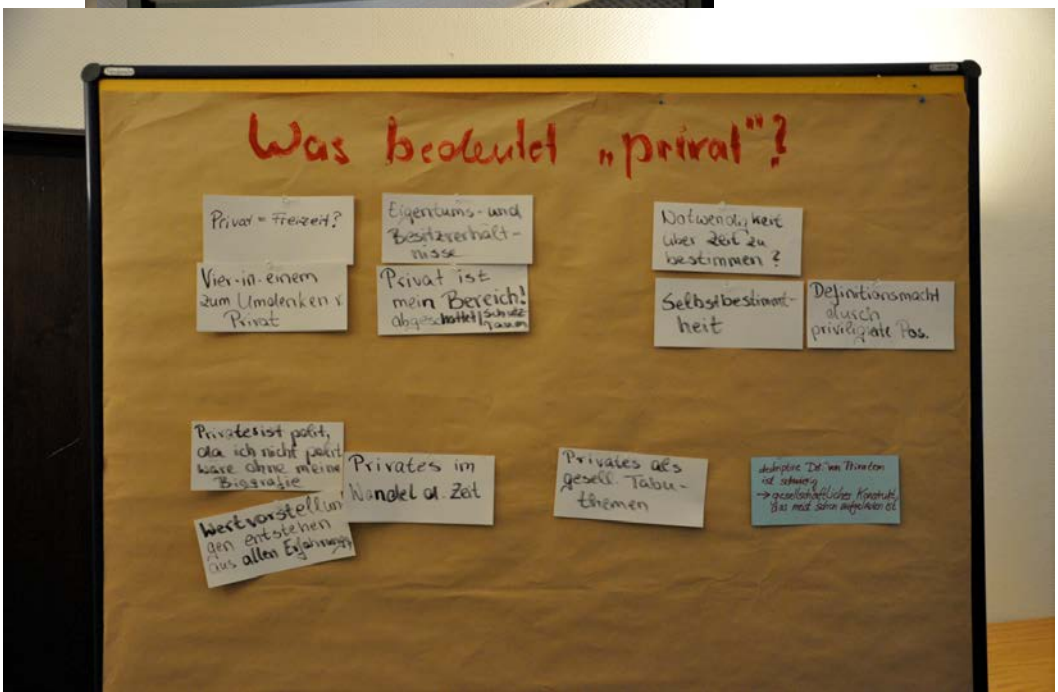
[5]Siehe Anhang

empfinden wir diese Deformierung als notwendig, um unseren professionellen Rollen gerecht zu werden?
• Wie können wir Widerständigkeit lernen/erlernen und durchhalten?
Offen und nur schwer zu verorten bleiben:
• Die Frage nach der Nachhaltigkeit von Erfolgen
• Vermittlung unserer Erfahrung

Ergebnisse aus der Diskussion zum privaten Raum:
Innerhalb unserer Diskussionen stellten wir fest, dass wir von verschiedenen Orten und Gegebenheiten sprechen, wenn wir „privat“ sagen. Deswegen verteilten wir uns auf drei Gruppen von denen sich zwei mit der Begriffsfassung beschäftigten.
Wir stellten fest, dass das Private ein Konstrukt der bürgerlichen Gesellschaft ist und erst mit der Industrialisierung geschaffen wurde. Dabei fasst entsteht der Raum des Privaten aus den herrschenden Wertvorstellungen. Die Definitionsmacht über das Private ist einem gesellschaftlichen Wandel unterworfen, liegt aber in der vorherrschenden Ideologie und wird von einer privilegierten Position heraus getroffen.

Textkritik zu „Zeit für mich. Über das Privatisieren.“
Vielfältigkeit innerhalb eines Geschlechts greift im Text zu kurz
Ausstieg aus der gesellschaftlichen /politischen Gestaltung trifft auf die Geschlechter gleichermassen zu. Ost-deutsche Erfahrungen sind hier komplett ausgeblendet (Text von 1988).
Das Verhältnis zu den Männern bleibt ausgelassen, ebenso wie die Frage, ob Männer sich auch nach „Privatem“ sehnen.

Ergebnisse:



1. Wir empfinden für den Widerspruch von öffentlich und privat eine Wortlosigkeit. Wir sehen eine Diskrepanz zwischen Selbstwahrnehmung und sozialer Wirklichkeit, da wir uns als kohärente Personen im öffentlichen konstruieren
2. Wir sehen eine Widersprüchlichkeit des Privaten innerhalb des privaten Zuhauses
3. Neuschaffung und Konzeptionalisierung von Räumen in denen wir „Mensch“ sind und politisch tätig.
4. Wir brauchen zwei Arten von Strategien für unsere politische Praxis:
5. Um eine Basisorientierung zu erreichen und neue Frauen zu erreichen müssen wir offene Räume mit niederschwelligem Zugang schaffen
6. Damit wir als Multiplikatorinnen nicht pädagogisieren/unsere Ideologie überstülpen brauchen wir brauchen wir Räume zum regelmässigen Austausch und zur Reflexion

Dokumentation Workshop 3: Leerstellen, und wie sie zu füllen sind

mit Frigga Haug

Teil 1

Material zur Kultur des Verschweigens von Frauen und ihre Kritik

Es wird mit einer kurzen Vorstellungsrunde gestartet

Die Frauen möchten sich theoretisch auffrischen wird mehrfach geäußert, Frigga bittet um Aufnahme ins Protokoll

1. Komplex die feministische Kritik; Ausgangspunkt: es gibt mehrere feministische Ansätze, die bereits Kritik in Bezug auf Marx und die Arbeiterbewegung geäußert haben, Umgang damit: Vorschlag: Prüfen, wogegen arbeiten die Kritiken, was ist ihr Anliegen

Schritte:

1. Text stark machen
    a. Anliegen der >Autorin herausfinden

2. Rekonstruktion
    a. Was sagte Marx wirklich
    b. Was sagte Luxemburg wirklich- (haben wir aus Zeitgründen nicht geschafft)
3. Was folgt für uns daraus als Denkauftrag
    a. Eingreifendes Denken von uns

Es werden Texte ausgeteilt: Text von Christel Neusüß: Die Kopfgeburt der Arbeiterbewegung oder die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander, Hamburg 1984

Aufhebende Kritik an diesem Text

Die Texte werden vorgelesen, als erstes Beispiel 1, siehe Anhang; im Anschluss wird das Anliegen der Autorin herausgesucht in der Diskussion:

Sammlung aus der Diskussionsrunde:

Autorin erstellt eine Analyse, was Ware ist, und dass Arbeitskraft auch eine Ware ist

Motivation zum Kinderkriegen, Ware Arbeitskraft herzustellen, wird hinterfragt,

Wertzuschreibung an Kinderkriegen

Zentrale Idee des Textes: Bestimmung der Ware bei Marx, aber auch die Arbeitskraft ist eine Ware, zwei Konstruktionen der Autorin, die in Widerspruch gebracht werden zur Lebenserfahrung am Beispiel

Die Sichtweise haben wir normalerweise nicht bei der Herstellung von Kindern

Von der Gesellschaft wird die Herstellung der Ware Arbeitskraft nicht gesehen

Unbezahltes Mittel,

Unter die menschlichen Tätigkeiten auch die Produktion von Kindern als Arbeit einzufügen

eigene Sicht der Ware Arbeitskraft wird reflektiert und festgestellt, dass die Mutter um den Lohn der Erstellung der Ware Arbeitskraft geprellt wird

Thesen, die an die Flipchart geschrieben werden:

- Tätigkeit von Schwangerschaft, Geburt und Aufzucht verschwindet
- Arbeitsleistung und Lebenszeit verschwindet aus dem Bewusstsein durch Marx' Begriffe in der Wertanalyse
- Was als natürlich vorgeht, verschwindet ebenfalls

Fehlt/ Frage an uns: wie sähe unsere Analyse aus, die diese Tätigkeiten enthielte

Es schließt sich eine Diskussion über den letzten Satz der Nichtbezahlung der Ware Arbeitskraft der Kinder an die Mutter, da die Kritik hier anders formuliert werden muss Kritik an Umgang mit den Begriffen Ware und Tauschwert

Heutige Jetztzeit wird verlangt, meine Arbeitskraft selbst zu verkaufen
Kein moralischer Anspruch, sondern inhaltlich logisch zu diskutieren

Welche Marxschen Begriffe überträgt die Autorin auf die Tätigkeiten Schwangerschaft, Geburt und Aufzucht

Fehlt/ Frage an uns: wie sähe unsere Analyse aus, die diese Tätigkeiten enthielte

Historisch inkorrekt, unterbestimmt und von Perspektive her merkwürdig

Rekonstruktion, was sagte Marx wirklich und was sagte Luxemburg wirklich (aus Zeitgründen entfallen)

Dazu werden zwei Texte verteilt: MEW 1. Abschnitt Ware und Geld

„Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert. Aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben. ER Warenkörper selbst, wie Eisen, Weizen, Diamant usw. ist daher ein Gebrauchswert oder Gut. Dieser sein Charakter hängt nicht davon ab, ob die Aneignung seiner Gebrauchseigenschaften dem Menschen viel oder wenig Arbeit kostet. Bei Betrachtung der Gebrauchswerte wird stets ihre quantitative Bestimmtheit vorausgesetzt, wie Dutzend Uhren, Elle Leinwand, Tonne Eisen usw. Die Gebrauchswerte der Waren liefern das Material einer eignen Disziplin, der Warenkunde. Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie die stofflichen Träger des – Tauschwerts.

Und anschließend:

„Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert.

Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten. Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzu samt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.

Vor der Diskussion des zweiten Textes stellt Ulrike die Begrifflichkeiten Ware, Gebrauchswert und Tauschwert am Beispiel Auto und Arbeitskraft dar: Ware Auto; Gebrauchswert: fahrbarer Umsatz, Transportmittel, Prestige; Tauschwert: bestimmt nach Menge notwendiger Arbeit zur Herstellung; Ware: Arbeitskraft, Gebrauchswert: kann Werte schaffen; Tauschwert: Lohn, reicht zur (Re) Produktion der Arbeitskraft

Nach diesem Text passt die Reproduktion nicht in den Gebrauchswert, abstrakt menschliche Arbeit ist kein beständiges Label, sondern in einem Prozess notwendige Begrifflichkeit, die konkrete nützliche Arbeit ist verschwunden bzw. abstrahiert in der Praxis des Tauschens.

Die Tauschgesellschaft und ihre Perversion ist notwendig zu betrachten. Die Entfremdung der Arbeit

Kinder werden nicht nach bewusstem Plan als Produkt hergestellt. Weibliche Tätigkeiten tauchen in der Begrifflichkeit von Marx nicht auf (ökologische und feministische Fragen). Luxemburg geht es um Kapitalismusanalyse und nicht um Mütter und ähnliches.

In der feministischen Kritik an Marx geht es darum, dass metaphysisches Denken dialektischem Denken gegenübergestellt wird. Kritik muss immer in einem Prozess geäußert werden. Wir müssen die Dinge immer in Bewegung und Veränderung denken, am Beispiel Hausarbeit erläutert, nicht statt Lohnarbeit Hausarbeit denken, sondern beides denken- hier die Hierarchien überdenken, warum ist Erwerbsarbeit höher bewertet als Hausarbeit, hinein kommen hier die Herrschaftsverhältnisse. In den bestehenden Verhältnissen können diese Arbeitsformen nicht nebeneinander gestellt werden.

Auf dem Flipchart zur Diskussion notierte Fakten:

Ware, Arbeitskraft, Gebrauchswert, Tauschwert

Es wird bezweifelt, was die Autorin als Arbeit und was als Produkt bezeichnet, weil als Arbeit bezeichnet wird, die Naturstoffe nach eigenen Zwecken zu verändern.

In Frage steht der Arbeitsbegriff/ Herstellung und Produktion, Bewusstsein, Gebrauchswert

Teil 2

Märchenanalyse

- Erste Schritte zur Analyse von Märchen (siehe Handout)
- Hinweise zur Materialanalyse, In: Das Argument 249, Frigga Haug: „Ohne Vernunft kann man nichts machen“

I. Text: Frau Holle

1. Worum geht es in der Geschichte?

- eine Mutter mit zwei Töchtern, die sehr verschieden sind. Eine Tochter verhält sich so wie man es von ihr erwartet und sie wird dafür belohnt, die andere verhält sich nicht wie erwünscht und wird dafür bestraft

- 2 Welten: die, der Mutter und die, die durch den Brunnen erreichbar ist

- Unterscheidung von leiblicher und nicht-leiblicher Tochter

- 2 verschiedene Moralen: die fleißige wird belohnt bei Frau Holle und bei der Mutter wird die faule bevorzugt

- der Hahn als Richter

- Moral der Geschichte: „Ohne Fleiß keine Preis“

- weil sie mit Reichtum zurückkommt, wird sie bevorzugt

- die Maßstäbe der ersten Realität werden durch die Geschichte verwandelt

- 1. Realität: Fleiß und Schönheit nützt nichts, Abstammung wird belohnt

- Faulheit und Hässlichkeit schaden nicht, wenn die Abstimmung stimmt

- 2. In der zweiten Realität wird Fleiß belohnt

- Architektur: schwarz – weiß Denken, 2 Welten, damit Fleiß und Schönheit belohnt werden können, bedarf es der Intervention aus einer anderen Welt

- Tiere können sprechen

- „als sie wieder zu sich selber kam“, steht für eine Emanzipation des Mädchen

- mit Faulheit und Hässlichkeit werden eine Naturhaftigkeit und Praxis auf einer Ebene verkoppelt, als sei man für beides verantwortlich

- wegen der Abstammung kann das eine Mädchen nichts machen

2. Womit verbinden sich unsere Gefühle?

- Gerechtigkeit, Rache…

- kommt darauf an, mit wem man sich verbindet

- Fleiß und Schönheit werden belohnt – das finden wir gerecht

- Solidarität mit der Stieftochter – Gefühle sind gegen die Abstammung

- unsere Gefühle sind gegen Ausbeutung, gegen Hausarbeit und Konzentration auf eine Person

- Die Geschichte ist so angelegt, dass das utopisches Element Bestätigung findet

- **Beschreibung der Frau Holle Welt:**

- dort wird das erste Mädchen besser behandelt, aber sie muss Eignungstest bestehen

- die Natur spricht mit Notwendigkeiten: „Es muss getan werden." Sie hört auf die Stimmen der Natur (Brot sehr bedeutungsvoll)

- Frau Holle als furchteinflößende Instanz, Mädchen wird als mutig dargestellt

- wird als moralisch gut und rein beschrieben

- „sie begab sich in den Dienst" – sie wird ein Hausmädchen

- **unsere Gefühle**: wir sind dafür dabei macht sie auch wieder die Hausarbeit

- Entscheidung wieder in die 1. Welt zurück zu kommen: Heimweh, Treue als Tugend – ein Widerspruch?

- unsere Gefühle: Masochismus, unerklärliches Heimweh, dass nicht ihr Zuhause war (z.B. Frauenhaus)

- sie ist wieder in der ersten Welt: was hat sich verändert: Moral: Fleiß wird belohnt.

- von Frau Holle wird es bestätigt, dass es richtig ist wieder nach Hause zu gehen

- 2. Mädchen: unsere Gefühle sind gegen das Mädchen

3. Strategische Auslassung

- Es fehlt eine andere Handlungsmöglichkeit (ich spring nicht in den Brunnen, ich arbeite nicht für euch), keine Wut, keine Auflehnung
- Alternative Orte fehlen
- Am Schluss: es bleibt offen: wie wird das andere Mädchen behandelt, wie sieht die Praxis aus, wenn die fleißigen belohnt werden und wie sieht die Arbeitsteilung aus und wie geht es mit den anderen Personen weiter
- Es fehlt, wie das goldene Fell jetzt genossen werden kann
- Es fehlt das Handeln der Witwe am Schluss
- Es fehlen Männer
- Es fehlt die Beziehung zwischen den Schwestern und deren Gefühle
- Gefühle: Angst, Traurigkeit, Heimweh kommen vor, keine anderen Gefühle
- Was macht die Faule, wenn sie faul ist?

- Beide Frauen kommen als Personifizierung von Tugend (fleißig) und Laster (faul) vor
- „Handeln aus Notwendigkeit“

4. Aus den Mädchen lebendige Menschen machen

- Ganz neu schreiben und gucken, wo wir landen
- Wie werden die Hörenden in die bürgerliche Fleiß Ideologie eingeführt?
- Bisher treten sie nur als Tugend und Laster auf, aber nicht als normale Menschen?
- Wo ist in dem Märchen Utopie und Hoffnung enthalten?

Neue Ideen sammeln:

- es muss rein: Widerstand und Wut (siehe Auslassungen)
- Arbeit liegen lassen, Mädchen lassen sich nicht mehr in fleißig und faul einordnen
- Die Moral wäre schwieriger
- Was ist der Sinn der Arbeit?
- Landen sie in der zweiten Ebene?
- Wenn sie Subjekte werden, gleichen sie sich an
- Würde sie in der 2. Ebenen landen?
- Ist der Zauber nur notwendig weil sie keine Subjekte sind?
- Gibt es dann trotzdem noch Hierarchie?
- Hierarchie bleibt, da der Mutter das Haus gehört
- Konflikte können verhandelt werden (z.B. mit Mutter über die Verteilung der Hausarbeit)
- Männer mit reinnehmen und die Hausarbeit gerecht zu verteilen
- Eine Möglichkeit: das faule Mädchen ist ein Sohn
- Wo ist Frau Holle?
- Frau Holle in die Utopie Weltdienstmädchen als utopisches Element
- Weltdienstmädchen kann mit Hoffnung gefüllt werden
- Der Dienst des Mädchens muss neu bestimmt werden
- Weltdienstmädchen als positiven Begriff, da Dienst im Dienst der Notwendigkeit getan werden muss
- Welche Gefühle haben wir? Fleiß und Gefühle sollen belohnt werden? Unsere Gerechtigkeitsgefühle sind an der bürgerlichen Ordnung gebunden?
- Wir suchen aus der Geschichte ein Element wir handeln nach Notwendigkeiten?
- Wir schreiben kein Märchen außerhalb der Naturverhältnisse
- Nur nach Notwendigkeiten handeln als utopisches Moment? Und wie überwinden wir unsere bürgerliche Gerechtigkeitsvorstellung?
- Solidarisches Kollektiv der Menschen einbinden
- Notwendigkeiten sind Verhandlungsgegenstand im Kollektiv, nicht immer
- 2 Personen auftreten lassen: eine, die nach den bürgerlichen Regeln lebt und eine andere, die nach einer Utopie lebt
- Was sind notwendige Tätigkeiten?
- Brot backen, Lebensmittel
- Ernährung, Kleidung (der Flachs will gesponnen werden)
- Sauna
- Musikinstrumente
- Was ist der abstrakte, bürgerliche Fleiß?

- Fleißig, wenn ihr euch anstrengt, werdet ihr dafür belohnt

Choreographie

1. Vorleserin
2. Sätze: „Leistung wird belohnt."
3. Ohne Fleiß kein Preis".
4. Anstrengung lohnt sich.
5. Jeder ist Glückes Schmied.
6. Jedem nach seiner Leistung.
7. Wer immer strebend sich bemüht.
8. Was du heute kannst besorgen, dass verschiebe nicht auf morgen.
9. Morgenstund hat Gold im Mund.
10. Der frühe Vogel fängt den Wurm.
11. Wer schön ist, hats leichter.

In der Welt der Frau Holle ist das anders.

Liste der notwendigen Tätigkeiten: Brot: Hol mich raus, sonst verbrenn ich; Apfel; Sauna; Musikinstrument; Korn; Kleidung; Buch

Dokumentation Workshop 4: Workshop 4 Erinnerungsarbeit – mit Focusing

mit Regina Jürgens

zum wrack tauchen
wir sind, ich bin, ihr seid
durch feigheit oder mut
diejenigen, die unseren weg finden
zurück zu diesem ort
mit dabei ein messer, eine kamera,
ein buch der mythen
in dem unsere namen nicht auftauchen.
Adrienne Rich

Vorbemerkung:

Die Präsentation unserer Workshop-Ergebnisse im Plenum zeigte, dass ohne konkrete Beispiele für andere außerhalb unserer Workshop-Gruppe nur schwer nachzuvollziehen war, was genau wir gemacht haben. Wir entschlossen uns dennoch zu dieser Darstellung, weil wir an zutiefst persönlichen Problemen gearbeitet haben, die wir nicht im Workshop-Bericht ausbreiten wollten.
Ich habe mich nun jedoch entschlossen, das Protokoll des Workshops unter Einbeziehung meines Beispiels – d. h. meiner erlebter Situation, die ich gemeinsam mit anderen im ganztägigen Workshop bearbeitet habe – zu schreiben.

Wir beginnen unsere Darstellung des Workshops mit dem Beitrag von *Regina Jürgens*, die uns durch diesen sehr interessanten, aber auch jeder Teilnehmerin sehr nahegehenden Workshop begleitet hat.

Mit Focusing mit Erinnerung arbeiten
Wirkungsvoll in Widersprüchen handeln und eingreifend feministisch denken?
Wie geht das eigentlich?

Hat nicht jede von uns das schon öfters erlebt und ist dann – nicht gestärkt, sondern frustriert - wieder abgezogen, also *wirkungsvoll* oder *wirkungsvoll genug* war das auf jeden Fall nicht! Und vielleicht hat sie sich wieder aufgerafft, um erneut feministisch eingreifend zu denken und handeln, zu denkhandeln, wie wir das jetzt nennen werden usw. usf. – mal mehr oder weniger wirkungsvoll...

Und vielleicht ist die eine oder andere von uns in die innere oder die wirkliche Immigration abgetaucht und ward nicht mehr gesehen – hat sich nicht mehr eingemischt oder sich dann vielleicht auch nicht mehr getraut!?

Unser Handeln hat uns gelehrt, womit wir Gehör finden oder uns besser gar nicht erst einlassen sollten – feministisch eingreifend denken und in Widersprüchen handeln – wie immer wir das für uns definieren – gehört jedenfalls auch dazu. Die negativ erlebten Beispiele aus unserer politischen Arbeit in Gewerkschaften oder am Arbeitsplatz mit Kolleginnen und Kollegen schrecken uns ausreichend ab und frau muss schon heftig suchen, um Orte mit Menschen zu finden, wo das anders ist.

Unseren erlebten Erfahrungen als Quelle von Informationen wollten wir in diesem Workshop auf die Spur kommen, wir wollten mehr über uns erfahren, über die Wurzeln unseres politischen Engagements und die verschlungenen Pfade, über die wir uns Gehör verschafft haben, freilegen. Wenn wir auf diese Art mit unserer Erinnerung arbeiten, interessieren wir uns gegenseitig mit

den jeweiligen Sichtweisen der anderen, wir können auch aus den Erfahrungen lernen, indem wir sie uns erzählen und ihre dahinterliegenden Muster herausarbeiten.

Die Methode, die ich hierbei anwendete, ist die des TAE (thinking at the edge), entwickelt von dem amerikanischen Philosophen Eugene Gendlin*. Grundannahme dabei ist, dass unser Körper immer schon mehr weiß, das Wissen unseres ganzen Lebens in sich trägt und gespeichert hat. Sowohl unsere vielfachen Erfahrungen als auch das Neue oder die Veränderung, die wir anstreben, sind als Möglichkeit, vielleicht geträumt oder in Phantasien, in ihm schon vorhanden. Diesem Neuen, dieser Veränderung, die uns vorschwebt als nächster Schritt, unsere Aufmerksamkeit zu schenken und sie mit der dafür notwendigen Zeit Stück für Stück herauszuarbeiten, war Ziel unseres Workshops!

Den Einstieg fanden wir mit dem Erinnern des aktuell am stärksten erlebten Ereignisses, das in unseren Zusammenhang *wirkungsvoll feministisch eingreifend denkhandeln* passt. Dabei haben wir mittels Focusing* - einer Art Phantasiereise in unseren Körper - die gespürte Seite dieser Erinnerung aufscheinen, anklingen lassen und die damit verbundenen Körperempfindungen, das Gespürte zurückgeholt oder wiederholt. Mit diesem Schatz haben wir uns dann in die Arbeit gestürzt und haben uns in 2er-Gruppen diese Erfahrung erzählt. Die Zuhörerin hatte dabei die Aufgabe, das Erzählte so wörtlich wie möglich mitzuschreiben, damit nichts verloren geht. Dabei waren uns Fragen hilfreich, das Wichtigste herauszustellen und das Neue, das uns vorschwebt, zu benennen. Dies wurde dann zu einem Kernsatz und drei Schlüsselworten – auf die ich keinesfalls verzichten kann - verdichtet. In zwei weiteren Paar-Konstellationen erzählten wir uns unsere Anliegen und ließen uns dabei beflügeln vom Beispiel des Gegenübers. So wurden für uns als richtig empfundene Schritte für die weitere Arbeit an diesem Thema herauskristallisiert, die uns bereichert haben und uns als aufrecht(er) in der Gemeinschaft erleben ließen. Am Ende des Workshops war sichtbar: Wir hatten gute Runden, gelungenen Austausch und intensivste Gespräche – und alles war an den Wandzeitungen wiederzufinden. Gestärkt gingen wir dann wieder auseinander.

Literatur:

Ann Weiser Cornell: Focusing – der Stimme des Körpers folgen. Anleitung und Übungen zur Selbsterfahrung, Reinbeck 1997

Es schließt sich nun meine Erzählung darüber an, wie ich diesen Workshop erlebt habe.

Zu Beginn führte uns Regina auf eine Reise in unseren Körper. Wir versuchten, ihren Worten folgend, dem eigenen Körper intensiv nachzuspüren, wahrzunehmen, wo Teile des Körpers mit der Außenwelt in Berührung kamen und wie sich das anfühlt. Das Ganze lief ab als Entspannungsübung und mir gelang es – vor allem durch bewusstes Atmen -, schnell zur inneren Ruhe zu finden. Dann bat uns Regina, uns an eine Situation zu erinnern, die wir als widersprüchlich, ja als Auseinandersetzung erlebt haben, in der wir unser Agieren als für uns nicht hilfreich erlebt haben. Nun sollten wir erspüren, wo im Körper das unangenehme Erlebnis seine Spuren hinterlassen hat. Ich spürte sofort, wie meine Nackenschmerzen links stark zunahmen beim Denken an die erlebte Situation, und fühlte schon den Drang in mir, an dieser mit einem Mal körperlich sehr schmerzhaft empfundenen Situation etwas zu ändern. Diese Schmerzen symbolisierten für mich eine Hürde oder auch eine Herausforderung, hinter der sich das für mich Neue vielleicht versteckt. Nach dieser Körperreise war die Aufforderung, sich in 2er-Paaren zusammenzuschließen. Dort hatte immer eine für sich Zeit und Raum, ihre gemachten Erfahrungen mitzuteilen; ich ließ mich darauf ein, meine inneren Fragen im Kontakt mit meiner Partnerin auszutauschen
Dieses „Peer-Coaching“ sollte als Ort dienen, das Innere, Gefühlte in Worte zu fassen, auszudrücken, was unklar ist. Es geht um die realistische Einschätzung der Aufgabe, darum, sie in ein subjektives Maß zu übersetzen und sich mit diesem Maßstab wohlzufühlen. Als Leitfragen in diesem

Prozess bieten sich an: Wie kann ich einen kreativen Umgang mit dem für mich Unklaren lernen? Wie kann ich Unklares für mich klar kriegen?

In diesem ersten Interview erzählte eine ihr als schwierig empfundenes Erlebnis. Die Partnerin hörte zu, stellte möglicherweise Verständnisfragen und schrieb das Gesagte möglichst wörtlich auf. Als Gerüst für die Erzählung dienten folgende Fragen:

1. Was ist das Wichtigste am Thema? (Beschreibung mit allem Unklaren)
2. Was ist das Neue / die Veränderung, die Dir vorschwebt?
3. Hast Du ein Beispiel dafür?

Nach der Erzählung wurde das aufgeschriebene Interview vorgelesen. Die Aufgabe war nun, den Kernsatz daraus zu formulieren – so, dass er für mich stimmig ist. Zusätzlich sollten aus dem Text drei Schlüsselwörter entnommen und auf Kärtchen geschrieben werden.

Ich beschrieb eine jüngst stattgefundene Auseinandersetzung mit meinem Chef. Angesichts bevorstehender Etatkürzungen beauftragte er mich, für unsere Bereichsklausur eine Analyse anzufertigen, wie sich die Kürzungen auf alle Bereiche des Hauses auswirken könnten. Das sollte uns Argumente in die Hand geben, um gegen übermäßige Kürzungsforderungen vorgehen zu können. Ich hielt diese Aufgabe aus mehreren Gründen für unsinnig und zugleich nicht durchführbar. Ich konnte und wollte mir nicht vorstellen, dass ohne politische Schwerpunktsetzung überall gleichmäßig gekürzt werden soll. Außerdem verfügte ich über keinerlei Informationen zur aktuellen Plandurchführung, also den realen Kosten des laufenden Jahres. Mein Chef ist verantwortlich für Finanzen, für die Mitarbeiter/innen ist die Situation nicht transparent. Alle diese Argumente sagte ich, aber sie kamen nicht an. Mit der Ansage, dass mein Chef keine Zeit habe, verlangte er, dass ich diese Analyse trotz mangelnder Datenlage durchführe. Ich fühlte mich in diesem Streit unterlegen, es gelang mir nicht, diese Aufgabe zurückzuweisen. So weit die Erzählung in Kurzfassung. Aus dem Aufgeschriebenen entnahm ich als Kernsatz
„Er kehrt den Chef heraus und ich kann damit nicht produktiv umgehen."
Als Schlüsselwörter las ich heraus:
„Opponieren"
„Unterlegen und sprachlos"
„Im Vorfeld überlegen"

Nun wechselten die Rollen und meine Gesprächspartnerin erzählte ihre Geschichte.

Anschließend wurden im Plenum die Kernsätze und Schlüsselwörter kurz vorgestellt und für jede Person untereinander auf der Pinnwand angebracht.

Im nächsten Schritt schauten wir die Sprache an. Ausgehend von der Erkenntnis, dass wir mit den Worten unterschiedliche, persönliche Bedeutungen verbinden (können), bestand nun die Aufgabe, dass jede für sich ihre Schlüsselwörter erklärt, d. h. einen Thesaurus erstellt. Für mein Beispiel bedeutete das:

Opponieren – das heißt für mich:

- in Widerspruch gehen
- dagegen sein
- ablehnen
- aber begründet, d. h. mit Argumenten meine Gegenposition untersetzen

Unterlegen und sprachlos sein – das heißt für mich:

- Ich verstehe nicht, dass meine vernünftigen Argumente nicht ankommen
- Statt weiter argumentieren zu können. Erlebe ich eine Blockade, erlebe mich „zickig", bin ohnmächtig
- Ich entwickle Widerstände gegen die übertragene Aufgabe

Im Vorfeld überlegen – das heißt für mich:

- eine Strategie, Gegenargumente vorauszusehen und vorher in Ruhe eine Antwort darauf zu überlegen.

Als nächster Schritt schloss sich an zu überlegen, was die Schlüsselwörter für mich nicht bedeuten.

Opponieren – das heißt für mich nicht:

- dagegen zu sein um des Widerspruchs willen

Unterlegen und sprachlos sein – heißt für mich nicht:

- verstockt zu sein
- ist kein Dauerzustand, sondern eine Momentaufnahme

Im Vorfeld überlegen – heißt für mich nicht:

- Spontaneität abzulehnen
- Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen

Nun beginnt eine zweite Runde der Interviews – mit neuen Partnerinnen. Die Aufgabe ist nun, die in der ersten Runde von der Partnerin aufgeschriebene eigene Erzählung vorzulesen. Die (neue) Partnerin überlegte nun, was sie an dieser Erzählung inspiriert oder bereichert, ob sie Anknüpfungspunkte für ihre eigene Situation aus der Beschreibung der neuen Partnerin finden kann. Im folgenden Gespräch darüber wird überlegt, ob sich möglicherweise der Kernsatz dadurch verändert und ob neue Schlüsselwörter auftauchen. Dieses neue Interview brachte mich tatsächlich zu einer neuen Sichtweise. Mein Kernsatz lautete nun:
„Ich habe Verbündete, die mich stärken im Umgang mit meinem Chef". Als neue Schlüsselwörter ergänzte ich: „Freundinnen"; „Stärkung"

Die Vorstellung der Ergebnisse aus der zweiten Interviewrunde zeigte, dass alle zu neuen Erkenntnisschritten kamen. Die Stimmung wurde fast euphorisch. Es war einfach schön zu erleben, wie im Gespräch mit anderen, neue Sichtweisen und Lösungen für eine als vertrackt empfundene Situationen entstehen können.

Dann begaben wir uns in eine dritte Interviewrunde – wieder mit anderen Partnerinnen. Der Prozess aus der zweiten Interviewrunde wurde wiederholt. Der Zufall wollte es, dass meine dritte Partnerin auch mit einem „Chef-Problem" zu tun hatte. Unser Gespräch brachte uns beide wieder einen Schritt weiter. An meinem Kernsatz aus der zweiten Interviewrunde habe ich festgehalten, doch wir entwickelten noch einmal neue Schlüsselwörter, die nun bereits konkrete Handlungsschritte für ähnliche Situationen vorwegnahmen:
„Gelassenheit" – bewusst nicht sofort reagieren
„Spielen" – im Nachhinein öfter mal sanft daran erinnern, dass die eigenen Argumente zutreffend waren, der Chef mit seiner Meinung falsch lag
„Zeit nehmen" – nicht sofort antworten, sondern erst – gemeinsam mit Freundinnen – gute Argumente und eine Strategie überlegen.

Alle Teilnehmerinnen haben viel aus diesem Workshop mitgenommen – sowohl für die konkrete Situation als auch eine Idee davon, dass und wie sich diese Methode auch in anderen Situationen anwenden lässt. Und ganz gegenständlich hat jede ihre Kartenreihe mit sich verändernden Kernsätzen und Schlüsselwörtern mitgenommen.

Ein herzliches Dankeschön galt abschließend unserer Workshop-Leiterin Regina, aber auch allen anderen Frauen dafür, dass sie sich auf diesen lehrreichen Prozess eingelassen haben.
Annegret Gabelin

Sonntag, 13. Oktober 2013

Protokoll des Abschlussplenums

Zu Beginn stellte Anja die Planungen für die Aktionskonferenz Care Revolution „Her mit dem besseren Leben – weltweit!“ (14. – 16. März 2014) vor. Auf dieser Vernetzungskonferenz sollen verschiedene Gruppen, Organisationen, Initiativen miteinander ins Gespräch kommen. Sie alle sind zur Mitgestaltung der Konferenz aufgerufen. Der Aufruf mit den inhaltlichen Vorstellungen und der aktuellen Planung für den Ablauf findet sich hier: http://www.feministisches-institut.de/aktionskonferenz/

Jutta Meyer-Siebert teilte mit, dass sie gemeinsam mit anderen Frauen bereits einen Workshop zur Vier-in-Einem-Perspektive angemeldet hat.

Breiten Raum – und trotzdem viel zu wenig Zeit – gab es dann für die Vorstellung der Workshop-Ergebnisse.

Die Teilnehmerinnen von Workshop 1 Vom Streiken, Tanzen und Blockieren… baten uns in ihren Workshop-Raum. Wir fanden uns in einer toll gestalteten Ausstellung wieder und konnten uns ein Bild über die Themen in diesem Workshop machen. Es wurde ein neuer Begriff kreiert: Denkhandeln. Er beschreibt den Zusammenhang von dialektischem Denken und kollektivem Tun. Zwei Strategien wurden im Workshop angesprochen: „Call me A Radical“ von Saul Alinsky mit dem Leitsatz „Das tun, was man kann, mit dem, was man hat.“ Als zweite Strategie wurde die der Kommunikations-Guerilla vorgestellt, bei der es um subversive Eingriffe im öffentlichen Raum geht. Des Weiteren wurde im Workshop ein Blick auf die eigenen Ressourcen geworfen: Was kann/will Frau (nicht)? Was will sie lernen/verbessern? Ein weitere Punkt der uns präsentierten Ausstellung befasste sich damit, was „4 in 1“ denkgehandelt bedeutet. Hier wiederum herausragend, wurde uns „Unsere kleine Utopia“ vorgestellt – ein Ort der Ruhe inmitten eines Kessels bei der nächsten Blockupy-Demo. Unter „Palmen mit verschiedenen Sitz- und Liegemöglichkeiten soll ein Ort des Austauschs auf der Straße entstehen. Den Berichten der Workshop-Teilnehmerinnen war deutlich anzumerken, dass sie in ihrem überaus aktionsorientierten Workshop sehr viel Spaß hatten, was für die verschiedenen kreativen Ideen sehr förderlich war.

Im Workshop 2 Was tun?! Feministisch eingreifen ging es um die Frage „Wo gibt es Widersprüche zwischen Politischem und Privaten und wie gehen wir damit um?“ In Zweier-Gesprächen erzählten die Frauen über eigene Aktionen und darüber, welche Rolle sie dabei einnahmen, was sie gelernt haben, wie sehr das Private Einfluss auf ihr Agieren hatte. Ein wichtiger Aspekt der Diskussion im Workshop war, dass die Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit zum Kapitalismus gehört. Die sozialistische Gesellschaft hat versucht, diese Trennung aufzuheben. Die Flexibilisierung der Erwerbsarbeit im heutigen Kapitalismus führt nur scheinbar zu einer Verschmelzung von Privatem und Öffentlichem. Schauen wir genauer hin, dann sehen wir, dass wir es mit verstärkter Ausbeutung zu tun haben. Kein Konsens wurde im Workshop zu der These erreicht, dass sich die Notwendigkeit des Privaten aus der Enteignung und Entfremdung im Arbeitsprozess ergibt. Entfremdete Arbeit erhöht die Notwendigkeit privater Rückzugsräume, während im politischen Kontext fast alles öffentlich ist.

In der politischen Praxis sind daher zwei Arten von Strategie im Umgang mit dem Thema Privatheit und Öffentlichkeit erforderlich. Zum einen brauchen wir öffentliche Räume für den Austausch mit niedrigschwelligem Zugang. Zum anderen brauchen wir als Multiplikatorinnen re-

gelmäßig Räume für die Reflexion unserer Tätigkeit. Es geht also um Empowerment statt Pädagogisierung.

Im Workshop 3 Leerstellen, und wie sie zu füllen sind ging es im ersten Teil um zwei Texte. Christel Neusüß kritisiert die Unvollständigkeit der Marxschen Kapitalismuskritik, weil sie die Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Aufzucht des Nachwuchses ausklammert. Sie betrachtet dies alles auch als Arbeit. Die Eltern produzieren eine „Ware", haben aber keinen Wert davon. Dieser tritt erst ein, wenn sich das Kind auf den Arbeitsmarkt begibt. Marx – so war im zweiten Text nachzuvollziehen – hatte nicht den Anspruch, „alles" zu erklären, sondern befasste sich mit den ökonomischen Grundlagen des Kapitalismus und arbeitete den Doppelcharakter der Ware als Gebrauchs- und Tauschwert heraus, was auch für die Ware Arbeitskraft gilt. Heute haben wir die Aufgabe, an den richtigen Leerstellen bei Marx anzudocken, uns das „sowohl als auch" zu eigen zu machen. Er hat sehr wohl die Reproduktion mit einbezogen in seine Analyse, die es genau an dieser Stelle zu erweitern und zu präzisieren gilt – insbesondere unter dem Blickwinkel der Vier-in-Einem-Perspektive.

Im zweiten Teil des Workshops ging es um Märchen und welche Rollen von Frauen darin gezeigt werden. Wir erlebten ein kleines Theaterstück, an dem alle Workshop-Teilnehmerinnen beteiligt waren und in dem sie das Märchen über Frau Holle quasi umgeschrieben haben in die Vier-in-Einem-Perspektive. Und so wollte die Szene deutlich machen, dass es nicht mehr um abstrakten Fleiß und um Lohnarbeit ging, sondern darum, aus Notwendigkeit und im Kollektiv zu handeln. Es schloss sich eine muntere Diskussion an, weil den Zuschauerinnen diese Dimension des Schauspiels nicht sofort klar war. Doch als wir es dann erklärt bekamen, verstanden wir auch die Requisiten der Schauspielerinnen.

Workshop 4 Erinnerungsarbeit – mit Focusing begann mit intensiver Körperarbeit. Mit Hilfe einer kleinen Reise durch unseren Körper haben wir uns an Situationen erinnert, in denen wir uns gehemmt fühlten. In anschließenden Zweier-Gesprächen erzählten wir im abwechselnden Interview von einer solchen schwierigen Situation, die körperliches Unbehagen auslöste. Die Gesprächspartnerin schrieb die Aussagen möglichst wörtlich mit. Wir haben dann aus dem Aufgeschriebenen einen Kernsatz und drei Schlüsselwörter entnommen, die als Ergebnis der ersten Interviewrunde an die Pinnwand kamen. In zwei weiteren Interviewrunden mit jeweils anderen Partnerinnen wurde der Prozess in Gang gehalten und fortgesetzt. Im Laufe dieser Gespräche änderten sich Kernsatz und Schlüsselwörter – deutlich in die Richtung, dass nicht mehr Unbehagen und Nicht-Handeln-Können im Zentrum standen, sondern dass Lösungsmöglichkeiten, Ideen für ein anderes Verhalten entwickelt wurden. In der Präsentation gelang es nicht, den eindrucksvollen Prozess im Workshop für alle verständlich wiederzugeben, weil wir nicht mit konkreten Beispielen operieren konnten. Doch da die Arbeit im Workshop auf einer sehr persönlichen Ebene ablief, hatten wir uns verständigt, nur die Methode vorzustellen, nicht aber auf die konkreten Erlebnisse der Frauen einzugehen. Alle Teilnehmerinnen haben deutlich gemacht, dass diese erlebte und gelernte Methode hilfreich ist, um aus dem eigenen Gedankengefängnis in schwierigen Konfliktsituationen herauszukommen und im vertrauensvollen Gespräch mit anderen neue Handlungsmöglichkeiten für sich zu erschließen.

Bevor es in die Abschlussrunde ging, legten wir gemeinsam den Termin der Herbstakademie 2014 fest. Sie wird vom 3. bis 5. Oktober 2014 stattfinden.

Trotz fortgeschrittener Zeit geriet die Abschlussrunde recht ausführlich. Es gab neben sehr viel positivem Feedback zum Verlauf der Herbstakademie und einem großen Dankeschön an die

Organisatorinnen und Workshop-Leiterinnen eine Reihe von Anregungen, die hier stichwortartig zusammengefasst werden:

Gewünscht wurde eine ausführlichere Kennenlern-Runde – das kam dieses Mal zu kurz.

Viele würdigten die tolle Zusammensetzung der Teilnehmerinnen, die sehr unterschiedliche Generationen, politische Herkunft und Erfahrungshintergründe präsentierten. Wir werden immer vielfältiger und bunter.

Unbedingt mehr Zeit sollte für die Auswertung der Workshops zur Verfügung sein. Es ist schon schade, dass jede sich nur an einem Workshop beteiligen kann. Umso größer ist aber dann das Interesse am Verlauf und an den Ergebnissen in den anderen Workshops. Angeregt wurde in diesem Zusammenhang auch, als extra Thema anzubieten, wie die überzeugende Darstellung von Workshop-Ergebnissen für die anderen Teilnehmerinnen besser gelingen kann.

Hervorgehoben wurde der gute, intensive, freundliche Umgang miteinander.

Großes Interesse gibt es an theoretischem Input, der insbesondere bei den aktionsorientierten Workshops noch intensiver sein sollte.

Es wurde die Bitte geäußert, neben den Protokollen auch alle Quellen zur Verfügung zu stellen, die Arbeitsgrundlage in den einzelnen Workshops waren.

Mehrfach kamen die Teilnehmerinnen auf den Begriff DENKHANDELN zurück und bekräftigten, dass wir für unsere Politikvorstellungen und –entwürfe auch eine eigene Sprache entwickeln müssen.

Selbstkritisch wurde festgestellt, dass wir im Vorfeld mehr Engagement für die Vorbereitung von Kulturbeiträgen aufbringen sollten – allerdings blieb dieser Appell – verbunden mit einem dicken Dankeschön an Julia für den wunderbaren bayerischen Abend – ohne unmittelbare Konsequenz und entsprechende Selbstverpflichtung.

Protokoll: Annegret Gabelin

„Nichts ist praktischer als eine gute Theorie“

Dieses Interview von Jana Frielinghaus mit Melanie Stitz erschien in gekürzter Fassung am 18.10.2013 in der *jungenWelt*

Am vergangenen Wochenende hat zum fünften Mal die Feministische Herbstakademie unter Federführung der Feministischen Sektion des Instituts für kritische Theorie stattgefunden. Das Tagungsmotto „Wirkungsvoll in Widersprüchen handeln, eingreifend feministisch denken!“ klingt ein bißchen nach Kirchentagslosung… Für wen war das Ganze gedacht, wer waren die Teilnehmerinnen?

Das Motto knüpfte an Diskussionen der letzten Akademie an und traf offenbar einen Nerv: von Frauen aus Gewerkschaften, von anderen, die schon im Hunsrück protestierten, länger pausierten oder sich z.B. bei Blockupy erstmals politisch engagierten, die Filme oder Theater machen. Es waren Gleichstellungsbeauftragte und Forscherinnen dabei, Genossinnen aus der Partei Die Linke, Erwerbslose und Angestellte, Studierende und Nicht-Studierte, Frauen jeden Alters und verschiedener feministischer Milieus.

Der Tagungsschwerpunkt entstand aus der Erfahrung heraus, daß zum Beispiel an Unis viele kluge Theorien erarbeitet werden, die aber niemand hören will, und daß manch kräftezehrende Aktionen Rituale geworden sind. Bei solchen Treffen kommen viel Wissen, Talente und Erfahrungen zusammen, aber die Kräfte sind begrenzt. „Tun, was man kann, mit dem, was man hat“, wurde in Gersfeld zum geflügelten Wort. Außerdem haben wir gefragt, warum wir Theorie und Praxis oft voneinander trennen, obwohl beides doch zusammengehört. Nichts ist praktischer als eine gute Theorie.

Das Programm war vollgepackt mit Workshops zur praktischen Beteiligung etwa an der Blockupy-Bewegung, zur Verknüpfung von politischem und privatem Agieren einerseits und zu Theoretischem und Psychologischem andererseits. Wie wurde all das am Ende zusammengebracht?

Wir wollten das Thema von vielen Seiten bearbeiten. Wie zu erwarten, sind wir damit nicht abschließend fertig geworden, sondern haben viele Aspekte herausgearbeitet, die wir mit in den Alltag nehmen und an die wir 2014 anknüpfen werden. Nächstes Mal räumen wir dem Abschluß mehr Zeit ein und kommen einen Tag länger zusammen, hoffentlich wieder mit vielen – und vielen neuen Frauen.

Frigga Haug stellte „provokative Thesen“ zur „gegenderten“ oder feministischen Schriftsprache vor. Sollte frau Schluß machen mit all den Binnen-I’s, Unterstrichen und Sternchen?

Fragen wie diese sind Teil des Problems. Es geht doch darum: Wie greifen wir mit Sprache ins Denken ein? Binnen-I und Gender-Gap – oder der Verzicht darauf – können dazu dienen, Realitäten zu vernebeln und trügerische Harmonie zu verbreiten. Ich finde, Texte dürfen auch mal länger sein, verstörend und unbequem. Es ist wichtig, um eine Sprache zu ringen, die dabei hilft, Interessen zu formulieren, zu Wort zu kommen, präzise wahrzunehmen und besser zu verstehen. Die nicht zur Marginalisierung beiträgt, sondern Menschen und Zusammenhänge sichtbar macht. Ablehnende Reaktionen darauf sind oft sehr entlarvend. Wir haben das kontrovers diskutiert, auch über die Notwendigkeit, eine eigene, neue Sprache zu finden. Reicht es aus, „Brüder-

lichkeit“ durch „Schwesterlichkeit“ zu ersetzen? Oder wäre mit „Liebe und Solidarität“ nicht viel mehr zu gewinnen?

Laut Einladung ging es darum, „Praxis feministisch zu reflektieren und die Ergebnisse in befreiende Taten umzusetzen“. Welche Taten sind für die nähere Zukunft geplant?

Einige Teilnehmerinnen haben sich nun erstmals oder stärker als bisher thematisch oder regional vernetzt. Viele wollen sich intensiver mit marxistischen Texten befassen. Die Frauenredaktion der Zeitschrift Das Argument wird einiges in der nächsten Ausgabe aufgreifen. Für die Wir-Frauen-Redaktion ist die Frage, wie wir als Teil der Bewegung und kleiner Teil von Gegenöffentlichkeit agieren, von praktischer Bedeutung. Einige werden sich in die Vorbereitungen der Aktionskonferenz zur „Care Revolution“ im März 2014 in Berlin einbringen. Frauen aus Frankfurt am Main und aus der feministischen Linkspartei-Arbeitsgemeinschaft LISA in Nordrhein-Westfalen haben sich verabredet, ihre Störaktionen bei Werbeveranstaltungen der Bundeswehr und bei Blockupy 2014 weiterzuentwickeln. Wir freuen uns jetzt schon auf den Kessel – mehr wollen wir nicht verraten.

Melanie Stitz ist Regionalbüroleiterin der Rosa-Luxemburg-Stiftung in NRW und ehrenamtliche Redakteurin der feministischen Zeitschrift Wir Frauen. Sie war an der Organisation der 5. Feministischen Herbstakademie vom 11. bis 13.10. in Gersfeld (Rhön) beteiligt.